

Leipziger Tageblatt

und
Morgen-Ausgabe
handels-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Umgegend jährlich 100 Pf.
Dann jährl. 100.— für Übersee jährl. 100.
Morgen-Ausgabe allein M. 7,00 monatlich. Überseeausgabe allein
M. 1.— monatlich. Überseeausgabe ausserdem jährl. 100.— Durch die Zeitung
werden monatlich M. 10.—, vierstündlich M. 10.— durch die Zeitung
monatlich 10.—, vierstündlich M. 7,00, wöchentlich
M. 2,50 (ausdrücklich Veröffentlichung). Wochenausgabe
M. 10.— und Überseeausgabe M. 10.—, Sonntagsausgabe M. 10.—
Wochenausgabe M. 10.— und Überseeausgabe M. 10.—, Sonntagsausgabe M. 10.—

Das Leipziger Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Stadt und des Bezirksteams der Stadt Leipzig, das
Bauamt Leipzig, sowie verschiedene andere Behörden.

114. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Dr. Leipzig u. Umland bis einschl. 100.—
Kommunalbezirk M. 1,75 von einschl. 100.— bis einschl. 200.—
M. 2,25; darüber M. 2,75. Werbung für Kommunalbezirk M. 1,00.
Werbung für den Landkreis und die Städte im Landkreis M. 1,50.
Werbung für die Landesregierung mit dem Landkreis M. 1,00.
Werbung für die Landesregierung mit dem Landkreis und den Städten im Landkreis M. 1,50.
Wochenausgabe ohne Veröffentlichung. Belegungspreise
für die Sonntagsausgabe M. 12.— zulässig, für Dienstausgabe M. 10.— zulässig
pro M. 10.—, Dienstausgabe Überseeausgabe M. 10.— zulässig, für Sonntagsausgabe M. 12.—, Sonntagsausgabe und Überseeausgabe
Leipzig, Johannisgasse Nr. 2, Telefon Dr. Reinhold & Co., Leipzig.

Nr. 545

Montag, den 22. November

1: 20

Gas

Von

Ehm Welk-Leipzig.

Der Dichter und Zeitgenosse Georg Kaiser hat zwei Ballons gefülligen Gases fabriziert und sie in Gestalt von Dramen benannt "Gas I" und "Gas II", den Theatern zu Demonstrationsvorführungen zur Verfügung gestellt. Gas ist für ihn ein teuflisches Gemisch aus "Vernichtungswillen" und "Kapitalismus", ein Produkt kalt Herziger oder gedankenloser Rechner; seine gelben Schwaden lagern über den Tälern des Lebens und töten alles, was freies Licht und reine Lust will, was den "Versöhnungswillen" hat. Bei seinen Versuchen ist dem Dichter ein kleines Malheur passiert: er hat sich eine akute Gasvergiftung zugezogen. Der gescheitete Kapitalismus - Gas, aber für modernste Dichter dort Gas Jähne haben.) Über Kaisers Pech werden spätere Menschen hinschauen; vor ausgekehlt, daß sie ihn kennen lernen, wofür seine Werke wegen der Moniertheit ihres Stils keine sichere Gewähr geben. Eine dichterische Tat bleibt es aber und ein zeitgenössisches Dokument, wie Kaiser in dem fürchterlichsten Kriegsmittel eine Kraft sah, welche die heutige Menschheit bewegt und vernichtet.

Während des Weltkrieges hat ein Gegner den anderen beschuldigt, zuerst das giftige Gas verwendet zu haben. Was den Schimpfenden nicht hinderte, die besten Köpfe seines Volkes mobil zu machen für die Verteilung eines immer noch giftigeren Gases. Die Mittel der Hölle wendeten die Menschen an, um sich gegenseitig möglichst zahlreich in den Himmel zu bringen. Was dem Gedruck des giftigen Gases sein furchtbare Renommee gab, war weniger sein Charakter eines unhumanen Kampfmittels - warum ein Granatplitter oder ein Bajonettschliff humaner sein soll, weiß ich nicht - und mehr das Geschick darüber, in den Zeitschriften. Besonders schrien englische Blätter: nur die verfluchten Hunnen könnten Giftgas und U-Boot als Kriegsmittel einzuführen. Nach dem Kriege beschloß man, auf solche Waffen zu verzichten. Man beschloß manches.

Vor drei Tagen wurde Herrn Lloyd George im Unterhaus eine Frage vorgelegt, die auch ohne Antwort aussiehen erregen mußte, mit der Antwort aber den Dunst, der über der Welt liegt, blähtartig zerreißt. Die Frage lautete: "Warum stellen die englischen Verbündeten noch immer giftige Gase her, will die Regierung weiterhin Giftgas im Kriege verwenden?" Die Antwort Lloyd Georges: "Wir dürfen nicht aus dem Auge verlieren, daß es sehr mächtige Staaten gibt, die nicht im geringsten am Völkerbund teilnehmen. Soweit ich unterrichtet bin, werden in einem dieser Staaten gegenwärtig Versuche mit neuen Gasen gemacht. Ich kann vorderhand keinerlei Auskunft geben über die Haltung, die wir demgegenüber einzunehmen haben. Ein Land wie England darf nach diesem furchtbaren Kriege keinerlei Risiko laufen, daß wäre unverantwortlich."

Wenn der britische Premier daran die Hoffnung knüpfte, der Völkerbund möge die Rüstungen beschränken, so glaubte er selbst nicht an solche Machtmöglichkeit des Bundes. Das Land, das Versuche mit giftigen Gasen macht und England zu gleichen Taten zwingt, ist Nordamerika. Das Frage- und Antwortspiel im englischen Unterhaus enthielt also eine furchtbare Aussicht: wenn wir die nicht schon gewonnen hätten. Amerika vergrößert seine Flotte im Galopptempo, und sein Marineminister hat ihr schon die Bezeichnung der stärksten der Welt gegeben. England aber baut U-Boote über U-Boote und wird, sollte es einmal zu der großen Auseinandersetzung kommen, die Welt mit einem U-Bootenkrieg überziehen, der keinen Rahn über den Ozean kriechen läßt.

So muß es also unbedingt zu neuen furchtbaren Kriegen kommen, und alle Völkerbundstreitungen der Großmächte sind nur egoistische Versuche einzelner Staaten, die Machtvergrößerung des Nachbarn zu verhindern? Das erste kann kein Mensch mit Gewissheit sagen, das zweite keiner aus Ehre und Gewissen behaupten. Kriege sind durchaus nicht immer absichtlich herbeigeführte gewalttame Auseinandersetzungen um bestimmte Werte; Kriege sind ebensooft Explosionsen, hervorgerufen durch zufällige Reibungen der in einer mit Misstrauen geschwängerten Atmosphäre lebenden Völker. Die Länder, die heute Giftgas erzeugen, erzeugen es in doppelter Bedeutung, und der Dichter, der es zum Symbol macht, schreibt Zeitgeschichte. Analyse des Giftgases: Misstrauen, Kapitalismus, Vernichtungswillen.

Wie Kaiser seinem Blaukreuzgas den Versöhnungswillen gegenüber stellt und seine Hoffnung auf bessere Menschen, also stellen die Staaten den Kriegsrüttungen gegenüber ihr Gerede vor Versöhnungswillen. Völkerbund nennen sie es. Von Genf aus läuft man den Sauerstoff in die stinkige Welt. Aber ist es Sauerstoff?

Wir Deutschen gebären nicht zu den nach Genf Geladenen und haben auch keinen Antrag auf Zulassung gestellt. Simons sagte das Selbstverständliche: "Wir wollen nicht hinein, solange wir nicht auf der Gegenseite den Wunsch haben, uns als Gleichberechtigte aufzunehmen. Man braucht sich nicht in eine Gesellschaft hinein, in der sich Leute befinden, die öffentlich erklären, daß sie hinausgehen würden, wenn der andere hineinkäme."

Biviani über Deutschlands Zulassung zum Völkerbund**Frankreich sucht die Zulassung hinauszuschieben**

(Eigener Drahtbericht)

Gens, 21. November.
Es verlangt, daß Biviani im Namen der französischen Regierung verlangen werde, daß Deutschland keinesfalls vor dem 1. November 1921, d. h. ½ Jahr nach dem 1. Mai 1921, dem Abschluß der Frist für die Fertigung der Entschädigung, in den Völkerbund eingelassen wird. Der französische Vertreter soll dagegen bereit sein, innerhalb Österreichs und Bulgarien in den Völkerbund einzutreten. Als Grund für die weitgehende Verschiebung wird angegeben, daß vorerst die Entschädigungsfrage vollkommen erledigt sein müsse. Der wahre Grund dürfte aber der sein, woran wiederholt hingewiesen worden ist, daß die französische Politik unbedingt abwarten will, bis sie in der amerikanischen Politik klar geworden ist.

30 Nationen auf Seiten Frankreichs?

Paris, 21. November.
Der Berichterstatter des "Matin" in Genf Stefan Lauzanne erhebt aus deutscher Quelle, daß die japanische Delegation genaue Instanzen ihrer Regierung erhalten habe für den Fall, daß die Versammlung sich über die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund aussprechen sollte. Nach diesen Instanzen sollte die japanische Delegation formelle Vorbehalte aussstellen und vollständig die französische Theorie, die auch Prantl billige, nämlich die Weisung Frankreichs, Deutschland eher zuzulassen, als es seine Verpflichtungen ausführen beginne. Die australische Delegation werde, wie Lauzanne hinzufügt, wahrscheinlich auf Frankreichs Seite stehen. Wenn man zur Abstimmung schreite, so werde Deutschland nur auf Norwegen, Holland und die argentinische Republik rechnen können. Mehr als 30 Nationen würden für Frankreich stimmen. Was die Zulassung Österreichs und Bulgarien angehe, die durch offizielle Schreiben um Zulassung in den Völkerbund erfuhrten, so sei die Lage eine andere, da diese beiden Länder mit Ausführung ihrer Verpflichtung begonnen und Beweise ihres lokalen guten Willens gegeben hätten. Die allgemeine Zustimmung sei dafür, den Gedanken zu entsprechen, es scheine doch Frankreich keine Einwendungen mache, es sei jedoch möglich, daß man auf einen gemäßigten Widerstand seitens Griechenlands und Südosteuropas stoßen würde. Morgen oder in den ersten Tagen der nächsten Woche, so schreibt Lauzanne, werde Biviani den französischen Standpunkt in dieser Frage zur Kenntnis bringen.

Amerika und der Völkerbund

Rom, 21. November.
"Giornale d'Italia" bringt für Deutschland beachtenswerte Einzelheiten über die Rückwicklung des amerikanischen Präsidentenwahl in England. Hardings Sieg sei in England durchweg als eine anti-britisches Demonstration des amerikanischen Volkes beurteilt worden. Das Harding während Amerika erachtet den Völkerbund als ein Werkzeug des britischen Imperialismus und werde nunmehr alles tun, durch passives Verhalten und offene Ablehnung die Atpole des Völkerbundes zu vernichten. Daher lehnen in London eine Revision des Versailler Vertrages vor, die die Möglichkeit eines Separat-Friedens zwischen Amerika und Deutschland vorgezeigte. Man nimmt in London an, daß Amerika sich Deutschland mit eifrigem Engekommen nähern werde. Der Korrespondent plant sich nicht in der Voraussetzung zu irren, daß Lloyd George gegen seinen Wunsch infolge des Ausfalls der amerikanischen Wahlen ziemlich einen Schritt unternehmen werde, die Harmonie in den englisch-französischen Beziehungen wieder herzustellen. Bevor noch Harding in das Weiße Haus einziehen werde, sei vorauszusehen, daß England im Verein mit Frankreich Deutschland die eiserne Faust zeigen werde mit der Hinterabsicht, den Griff je nach den sich bietenden Gelegenheiten

Mit der willkürlichen Ausschließung großer Staaten, dem freiwilligen Verzicht Amerikas und dem Vorhandensein des riesengroßen gegen seitigen Misstrauens ist aber schon die Unfähigkeit der Genfer Einrichtung erwiesen. Der Genfer Einrichtung, nicht der Völkerbund übertragen. Und auch den Völkerbund, wie er in Genf arbeitet, kann man nicht als diplomatisches Mittel gerissener Ententepolitiker, die Gläubigen einzuzwingen, ansehen. Es sind zuviel ehrliche Persönlichkeiten versammelt, die den Versöhnungswillen wirklich in der Brust tragen. Da ist die würdige Erscheinung Lord Robert Cecils, Vertreter von Südafrika. Ihm glauben auch die Gegner des Völkerbundes die Echtheit des Gesäßes. Und die Tatsache, daß der Vorengagement-Smuts ihn, den Sohn des Vorenbesiegten, nach Genf schickte, ist auch ein Beweis für die siegreiche Kraft des Versöhnungswillens. Lord Robert Cecil griff Polen an wegen des Vorgehens gegen Litauen und verlangte strenge Untersuchung. Da ist weiter der Engländer Barnes, der im Namen der englischen Arbeiter die Zulassung der Mittelmächte forderte. Der Norweger Dr. Hagelzapp, der für die drei skandinavischen Staaten einen Entwurfungsantrag einbrachte und die Frage der Verteilung der Kolonialmächte aufstellen will. Der argentinische Außenminister Puig y Ordon, der zum ersten Male den verpateten Namen Deutschland nannte und die Körlichkeit des deutschen Seekriegsführung lobte. Es werden noch mehr folgen. Aber demgegenüber steht die Unsicherheit anderer Vertreter und die Hartnäckigkeit und das Misstrauen wieder anderer. Steht gegenüber vor allen Dingen das Ergebnis. Befindet eines, aber das genügt auch: die Überzeugung des Mandats für Danzig an Polen! Denken dagegen haben alle Vertreter gehabt, mit Ausnahme des französischen. England machte sogar einen Vorstoß, versteht, wie es englische Politik ist: es ließ von dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, den polnischen Antrag bekräftigen. Sir Drummond beharrt dafür einen schweren Rüffel in der französischen Presse; sehr deutlich sah das "Echo de Paris". In Namen welchen Landes duhrte er sich? Als internationaler Beamter kann er nicht im Namen Englands sprechen. Denkt er sich im Namen der Ueber-Regierung, welche die Phantäsen unter seinen Mitarbeitern zu schaffen versuchen? Die Gelegen-

zu lohnen. Möglich sei ferner die Gestaltung des Völkerbundes ohne Amerika durch wiederholte Aufnahme Deutschlands mit einer Spur gegen Wien und den Volksbewegung. Man zweifele jedoch in London, hierfür die ehrliche Unterstützung Frankreichs zu finden. Der Korrespondent schreibt, indem er es als einen Irrtum bezeichnet, wenn man in Italien glaube, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen England und Frankreich zu einer offenen deutsch-brüderlichen Annäherung, womöglich mit Rücksicht auf die französisch-belgischen Bündnisse führen könnten.

Das „Aber“ des Temps

Paris, 21. November.
Es ist klar, daß Deutschland eines Tages Mitglied des Völkerbundes wird, so schreibt der "Temps", dann kommen die Aber: Deutschland muß dieses Gefühl selber erlangen, aber dieses Gefühl muß von einer Kommission geprüft werden. Aber die Völkerbundversammlung muß mit zwei Drittel Mehrheit für die Zulassung stimmen. Aber man kann nicht abstimmen, solange Amerika noch nichtmacht, denn die Amerikaner haben auch ein Mitspracherecht usw. Fällt für den Engländer Barnes etwas ab? Barnes hat zwar ausdrücklich erklärt, er rede nicht im Namen des englischen Vertreters, sondern für sich und die englische Arbeiterschaft. Der "Temps" jedoch spricht ihm jedes Recht ab, im Namen der englischen Arbeiter zu reden; denn erstens sei Barnes von der englischen Arbeiterschaft abgesprungen und zweitens sei der englischen Arbeiterschaft der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gleichgültig. Der Beweis für letztere Behauptung? Mit gereiztem Ton verfehlt der "Temps", es liege daran, daß die englischen Arbeiter gegenwärtig ganz andere Sorgen hätten. "Welche?" Island, repliziert der "Temps" zornig entbraunt.

Den Gefallenen zum Gedächtnis

Dr. Meyer legt einen Kranz am Denkmal der deutschen Soldaten in Paris nieder.

(Drahtbericht)

Paris, 21. November.
Am heutigen Totensonntag legte der deutsche Botschafter Dr. Meyer an dem Denkmal für die auf dem Friedhof Aignay in der Pariser Vorstadt Mont rouge beerdigten deutschen Soldaten einen Kranz nieder. Dr. Meyer hielt dabei an die versammelten Mitglieder der deutschen Botschaft und der deutschen Friedensdelegation folgende Ansprache:

Über 1 Millionen deutsche Soldaten liegen auf französischem Boden begraben. Unerschöpflich ist die Zahl der Männer, Brüder, Freunde und Kinder der Gefallenen, die heute in der Heimat mit dem Gedanken an den Gräbern ihrer Lieben weilen. Mit ihnen gedenkt das ganze Volk in Trauer und Erfreude seiner fürs Vaterland gefallenen Helden. Zur Ehre des Gedächtnisses der Toten lege ich namens des Reichsregierung und der deutschen Helden diesen Kranz nieder. Das deutsche Volk wird auch im Unfall und Tod seine Helden und Idee Toten nie vergessen, es steht sich in unerschöplicher Dankbarkeit und Bewunderung vor ihrem Andenken, das ihm ein heiligtes Vermächtnis bleibt.

Für die deutschen Männer und Frauen legte Frau Botschafterin Meyer einen Kranz nieder. Für die deutsche Friedensdelegation Gedanke von Matius.

Dr. Simons und Süßitol. Der Abgeordnete Dr. Stresemann, der Führer der Deutschen Volkspartei, hat eine kleine Anfrage an die Regierung gerichtet, betreffend Südtirol. Die Reichsregierung wird gefragt, ob sie Kenntnis habe von der Erklärung des deutschen Botschafters in Rom an die "Tribuna" und ob die Reichsregierung diese Erklärung billigte.

Die willkürlichen Ausschließungen großer Staaten, dem freiwilligen Verzicht Amerikas und dem Vorhandensein des riesengroßen gegen seitigen Misstrauens ist aber schon die Unfähigkeit der Genfer Einrichtung erwiesen. Der Genfer Einrichtung, nicht der Völkerbund übertragen. Und auch den Völkerbund, wie er in Genf arbeitet, kann man nicht als diplomatisches Mittel gerissener Ententepolitiker, die Gläubigen einzuzwingen, ansehen. Es sind zuviel ehrliche Persönlichkeiten versammelt, die den Versöhnungswillen wirklich in der Brust tragen. Da ist die würdige Erscheinung Lord Robert Cecils, Vertreter von Südafrika. Ihm glauben auch die Gegner des Völkerbundes die Echtheit des Gesäßes. Und die Tatsache, daß der Vorengagement-Smuts ihn, den Sohn des Vorenbesiegten, nach Genf schickte, ist auch ein Beweis für die siegreiche Kraft des Versöhnungswillens. Lord Robert Cecil griff Polen an wegen des Vorgehens gegen Litauen und verlangte strenge Untersuchung. Da ist weiter der Engländer Barnes, der im Namen der englischen Arbeiter die Zulassung der Mittelmächte forderte. Der Norweger Dr. Hagelzapp, der für die drei skandinavischen Staaten einen Entwurfungsantrag einbrachte und die Frage der Verteilung der Kolonialmächte aufrufen will. Der argentinische Außenminister Puig y Ordon, der zum ersten Male den verpateten Namen Deutschland nannte und die Körlichkeit des deutschen Seekriegsführung lobte. Es werden noch mehr folgen. Aber demgegenüber steht die Unsicherheit anderer Vertreter und die Hartnäckigkeit und das Misstrauen wieder anderer. Steht gegenüber vor allen Dingen das Ergebnis. Befindet eines, aber das genügt auch: die Überzeugung des Mandats für Danzig an Polen! Denken dagegen haben alle Vertreter gehabt, mit Ausnahme des französischen. England machte sogar einen Vorstoß, versteht, wie es englische Politik ist: es ließ von dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, den polnischen Antrag bekräftigen. Sir Drummond beharrt dafür einen schweren Rüffel in der französischen Presse; sehr deutlich sah das "Echo de Paris". In Namen welchen Landes duhrte er sich? Als internationaler Beamter kann er nicht im Namen Englands sprechen. Denkt er sich im Namen der Ueber-Regierung, welche die Phantäsen unter seinen Mitarbeitern zu schaffen versuchen? Die Gelegen-

heit ist günstig, ja bestehen, daß der Generalsekretär und seine Mitarbeiter ein paar ausführende Beamte sind und daß jede eigene Stellungnahme ihnen untersagt ist. Offiziell wird die französische Kammer, die das Gehalt Sir Eric Drummonds genehmigen muß, ihm zu verleihen geben, daß er sein Amt nicht benötigen darf, um die Theorie Sir Reginald Lowes zu unterstützen. Und der "Temps": "Polen muß seine Lage angehoben haben, indem es Wilna räume lässt, den Vertrag mit Danzig unterzeichnet und beim Völkerbundstat seine Belastung mit der etwaigen militärischen Verteidigung von Danzig durchzusetzen." Polen hat sie durchgesetzt. Die Begründung ist bekannt; sie zeigt zwar deutlich, daß auch der Völkerbund den Polen nicht über den Weg traut, sie zeigt aber andererseits die Dominanz des heutigen Völkerbundes. Dieser Amt hat den Eindruck vorweg verwirkt, den die Drohung an die Tschechoslowakei auslösen wird, der Völkerbund werde sich mit der Frage des Minoritätschutzes in der Tschechoslowakei beschäftigen, wenn die Deutschenverfolgungen nicht aufhören. Er läßt auch keine Erwartungen mehr zu, die der möglichen Behandlung der deutschen Frage entgegengebracht werden könnten.

Erkennen wir an, daß in Genf ehrliche Versuche unternommen werden, das Giftgas aus der Welt zu ziehen. Gelingen wird das diesem Völkerbund nicht; was in den Kriegsbüchern Englands und Amerikas im Granaten gefüllt wird, das füllt vor allem Frankreichs Presse und Regierung in Reden und Artikeln. Man lasse sich nicht von den deutschen Tugendenblendern warnen der "Eclat". Von den Tugenden! Daneben bespricht er die Möglichkeit eines Kabinetts-Volcans in Frankreich und die Erschaffung des zu friedlichen Präsidenten Mosatch in Prosa durch den Chauvinisten Karamsch. Und er stellt nicht eine vereinigte Presseform dar. Am diesem Giftgas, das in Ballone eingesperren versucht und schlecht gerichtet, der Welt als Leuchtturm oder gar als Sauerstoff offeriert, kann sich der Völkerbund die gleiche Erkrankung holen, die den Dichter Kaiser befiehlt. Welche Aussicht uns aber nicht hindern soll, ehrlich weiter der großen Idee der Versöhnung nachzuziehen.

Wie steht es um die Kolonialfrage?

Eine Unterredung mit dem Reichskolonialminister a. D. Dr. Bell.

Der frühere Reichskolonialminister Dr. Bell hatte die Freundlichkeit, sich zu einem unserer Vertreter über den gegenwärtigen Stand der Kolonialfrage zu äußern. Im Hinblick auf die dieser Tage bekanntgewordene deutsche Note an den Völkerbund, in der über die von den Siegerstaaten beliebte „Regelung“ der Kolonialfrage Beschwerde geführt wird, erscheinen die Mitteilungen Dr. Bells besonders beachtenswert. Dr. Bell sagte u. a.:

Wenn uns auch die Kolonien durch den Friedensvertrag gewonnen worden sind, so dürfen wir doch unter keinen Umständen den kolonialen Gedanken abschließen lassen. Wir müssen darauf vorbereitet sein, daß wir später doch einmal unseren Kolonialbesitz verlieren zum Teil wiederholen. Darum muß es jetzt unsere Aufgabe sein, in geeigneter Form Aufklärung über Wert und Bedeutung unserer Kolonien zu geben, vor allem durch belebende Vorträge, namentlich auch mit Bezugnahme des Kinos. Dazu tritt dann das Werk der eigentlich Kolonialgeschäftsstellen, die sich ja die Aufgabe gesetzt haben, der Förderung des kolonialen Gedankens zu dienen.

Was nun mit Fragen angeht, wie vom Völkerbund und ins-

besondere auch auf der Generaltagung das Schicksal der Kolonien entschieden werden soll, werden wir natürlich den Verlust der Dinge, an dem wir ja jetzt unbedingt sind, abwerten müssen. Aber wir sprechen doch die panasiatische Erwartung aus, daß die schriftliche Verstellung unseres bisherigen deutschen Kolonialbesitzes unter völliger Ausbildung des Deutschen nicht endgültig ist. Dazu führt uns auch die Tatsache, daß nicht nur in den Kreisen der neutralen Staaten, sondern auch in den sozialistischen Kreisen unserer Kriegsgegner Stimmen laut werden, die es nicht nur als ein schweres Unrecht an Deutschland bezeichnen, sondern auch als einen verbündnisvollen Fehler, uns unter den gekommenen Kolonialbesitz einzugeben. Weilige Bedeutung die Aufrechterhaltung wenigstens eines Teiles unseres bisherigen Kolonialbesitzes für Deutschland haben möchte, das geht schon aus den offiziellen Mitteilungen des Reichswirtschaftsministers hervor. Werken wir wenigstens einen Teil der benötigten Lebensmittel und Rohstoffe aus unseren Kolonien können, und zu dieser Erwartung berücksichtigt uns der gewaltige Aufschwung unserer Kolonialwirtschaft, dann werden wir nicht in die wirtschaftliche Isolation hineingeraten sein, in der wir uns jetzt befinden, und wir werden in absehbarer Zeit eine wesentliche Verbesserung hoffen können. Gerade die wirtschaftliche Verbesserung zwischen Mutterland und Kolonialstaat würde es uns ermöglichen, nicht nur in absehbarer Zeit eine wirtschaftliche Wiederaufstellung herzustellen, sondern namentlich auch, was doch im wissenschaftlichen Interesse des besseren Entente liegt, unsere Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag zu erfüllen.

Wenn etwa uns wieder entgegengetreten werden sollte, daß wir durch unser gefasstes koloniales Gebaren dauernd den Anspruch auf kolonialpolitisches und zollpolitische Macht verloren hätten, so wiederhole ich ausdrücklich, daß ich als Reichskolonialminister mich erboten habe, gegenüber der Entente vor einem streng gewählten Ausschuß Rede und Antwort zu stehen über alle uns vorgeworfenen „Kolonialgreuel“. Es sind auch auf meine Veranlassung vom Reichskolonialminister mehrere Denkschriften ausgearbeitet worden über unsere und der übrigen Kolonialstaaten, namentlich Frankreichs und Englands, koloniale Geburten. Diese Denkschriften vertreten weiteste Verbreitung, da sie nicht deutsche, sondern lediglich ausländische Zeugnisse sind, zwar insbesondere auch unserer Kriegsgegner, über unsere kolonialen Fähigkeiten und Tätigkeiten enthalten im Vergleich zu Kolonialen Geburten der anderen Kolonialstaaten.

Wir richten, so sagte Dr. Bell zum Schluss, die dringende Bitte an die ganze ziviliisierte Welt, an der Hand dieses Materials vorurteilslos nachzuprüfen, ob wir im Gegensatz zu den anderen Kolonialstaaten wirklich derweil von jeder zivilisatorischen und kolonialpolitischen Mitarbeit ferngehalten zu werden verdienen.

England will König Konstantin von der Thronbesteigung abringen

(Eigener Drahtbericht)

Paris, 21. November.

„Morningpost“ erfaßt aus griechischen Kreisen in Paris: Eine Mission des englischen Admirals Kerr an König Konstantin geht dahin, den König von der Macht zu ziehen und ihn zum Thronverzicht zugunsten des Kronprinzen zu bewegen. Kerr war früher Marineattaché bei der Athener englischen Botschaft.

Vorarl, 21. November. In den Kreisen des Oval-Orts gähnt man Pariser Meldungen zu folge, daß, wenn unter dem Ministerium Hallas die Rückkehr Konstantins angeordnet wird, die Engangsmacht Griechenland eine öffentliche Erklärung abgeben werden. Griechenland werde dann vor die Alternative gestellt: Ein kleines Griechenland mit Konstantin zu werden, oder ein großes Griechenland ohne ihn zu bleiben. Der Friede mit der Türkei ist noch nicht vollzogen worden und die Teile der Türkei, die Griechenland et-

Notizen über die Massary

Von Oscar Wie.

Unter dem Titel „Der Schauspieler“ erschienen soeben im „Stern“ von Otto Rethi in Berlin die ersten Bande einer neuen Autobiographie, in der die bedeutendsten Erfahrungen unter Vorsitzendem dazu aufzählen lassen. Es ist anmuthig, wie Oscar Wie über seine „jungen Jahre“, aus dem wie eine einzige Blätter heraustritt. Die Gestaltung,

Auf der Probe.

In dem Augenblick, wo sie die Bühne betrifft, wird sie ein anderer Mensch. Plötzlich hört eine Lust zu spielen durch ihren Körper, und sie lebt ihrer Aufgabe wie vor einem unsichtbaren Publikum. Ganz gleich, was sie zu gestalten hat, Dialog, Lied, Couplet, es überkommt sie wie eine innere Vision. Nicht auf einmal. Zu Hause kann sie wenig machen. Sie wartet den Einfall auf der Bühne ab. Es kann vor, daß ihr nichts einfällt und daß die Probe fallen läßt. Aber plötzlich, fast unerwartet, fällt sie es. Plötzlich ist es voller Geist und fügt bis ins kleinste durchgearbeitet, in jener minutiösen Belebung, die ihr eigen ist. Es ändert sich kaum noch bis zur Aufführung. Nur ein paar kleine Retuschen sind nötig. Wenn man mit ihr darüber spricht, bewundert man die Überlegenheit des Geistes, mit der sie das Lied, das Ensemble, die Situation beobachtet.

Von der Schneiderin.

Ich war auch mit ihr bei ihrer Schneiderin. Interessant zu beobachten, wie sie mit Fräulein Schulz ein neues Kostüm erfindet. Sie lädt sich in ihrer Rolle hinein und sieht sich in dem Kostüm, das zwischen den Forderungen des Stücks und ihrer Persönlichkeit die kultivierte Mutter findet. Die Linien der augenblicklichen Mode hält sie fest, aber innerhalb dieser Grenzen läßt sie die Phantasie frei für Ergebnisse. Stunden und Stunden wird beraten und probiert. Stoß, Farbe, Schnitt werden zum Instrument ihres künstlerischen Ausdrucks. Nicht anders, als Stimme und Text. Sie ist in diesem Punkte ganz klassisch.

Ihre Stimma.

Wie sie an ihrer Stimme arbeitet! Es ist nicht der gewöhnliche Gang der Operettendame. Sie verflucht ernsthaft das Hödenmaß der ihr bestimmten Technik zu erreichen. Das Organ ist voller Klang und Schmelz und verliert sich nie in der Banalität einer Operettentwicklung. Man merkt geradezu die Sorgfalt, die Vorsicht, das Gewissen. Man merkt, daß sie dies wichtige Kunstmittel so wenig aus der Hand läßt, wie irgendwelches unter den vielfältigen, die ihr im bunten Rauch ihrer Kunst zur Verfügung stehen. Unter den Mitteln ist es das königlichste. Es gibt ihrer Leistung den Glanz großer, in diesem Fache tellernde Kunst. Wie streng hat sie bei Mantler studiert. Wie beobachtet sie Gefahren. Wenn sie glaubt, daß die Stimme unter der Wirkung des pointierten Wortes verloren geht, geht sie sofort zu einem Gefangenmeister, der sie reguliert. Das Gleichgewicht ihrer Künste hält sie stets in einem

balten hat, sind nur der Regierung Venizelos zugestellt worden. (!!) Die Revision des Friedensvertrages von Sevres werde aller Wahrscheinlichkeit nach bald vorgenommen werden müssen.

Aben, 21. November.

Mit Venizelos sind auch alle früheren Minister abgereist, ebenso auch eine Anzahl Abgeordneten der liberalen Partei, darunter mehrere Zeitungsdirektoren. Als der Erzbischof Athens, Meletios, der Erzbischof von Thessaloniki vor dem Regenten, wie kath. beimwohnen wollte, weigerte sich Hallas, ihn anzuerkennen, weil er in unkonstitutioneller Weise ernannt worden sei. Er wurde, wie bereits gemeldet, durch Theokritos, bürgerlicher Priester in einer benachbarten Gemeinde, ersetzt. Die Gejagnden wurden alsdann nach der Abreise von Venizelos geschnitten und die politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt. Gestern vormittag stellten die Mitglieder des diplomatischen Corps dem Ministerpräsidenten einen amlichen Brief an. Hallas erklärte dem Pressesprecher, er sei bedrückt von dieser Unterredung. Die Diplomaten jedoch haben erklärt, daß es sich bei dem Besuch um eine reine Formalität gehandelt habe, und daß bisher kein Grund zum Optimismus vorliege. Die Regierung hat die Offiziere in Smyrna gebeten, auf ihren Posten zu bleiben. Der Gouverneur der Nationalbank, Zaimis, ist zurückgetreten.

London, 21. November.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, König Konstantin habe dem Vertreter des Morgenblatts gegenüber erklärt, er bekannte sich als Anhänger der kleinen Entente.

Ermordung eines Polenführers

(Eigener Drahtbericht)

Beuthen, 21. November.

Gestern nachm. 5 Uhr wurde der Führer der polnischen Sozialisten im Comini-Hotel, Theophil Kupka, der, nachdem er sich von Konstantin gezeigt habe, eine zweiprostige Zeitschrift „Wola Ludu“ (Der Wille des Volkes) herausgab, in seiner Wohnung ermordet. Kupka hatte im politischen Leben ihm selbst eine Zeitlang einen Posten bei der Spionageabteilung bekleidet. Er ist Pole und war dadurch Kenner der polnischen Geheimpläne. Seine Ermordung ist zweifellos aus politischen Gründen erfolgt. Aufsehen erregt hatten seine vor wenigen Wochen veröffentlichten Flugblätter, in denen er der Schiachys-Elite um Konstantin Gedje angeklagt, weil sie über den Kopf des Oberämbtier hinweg Überredungen auf Wörden zu verhindern versucht. In seiner neugegründeten Zeitung fordert er unter dem Aufruf: „Oberschlesien den Oberämbstier“ eine unparteiische Prüfung der kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse wider Länder, Polens wie Deutschlands, um nach dem Ergebnis dieser Prüfung die Wissensfrage zu entscheiden.

In der Ermordung Theophil Kupkas erfanden wir noch folgende Einzelheiten: Seit etwa einer Woche erhielt Kupka täglich Drohbriefe in polnischer Sprache, die unterzeichnet waren mit: „Dein Feind“. Aus der Unterschrift ging hervor, daß es sich um Leute handele, die der von Kupka bekämpften Comini-Hotelbewegung nahestehen. An den beiden letzten Tagen wurden zwei verdächtige Gestalten bemerkt, die Kupkas Haus auf der Donnersmühlstraße umschritten und sich nach ihm erkundigten. Gestern nachmittag um 5½ Uhr hörten vier Männer, den Tod bei im Gesicht und den Schal vor dem Munde, zu Kupka und hielten ihn, ob er für sie nicht Verantwortung am liebsten in agiotischer Weise, hätte. Während der Niederholzung der Personalien ließen vier Schüsse. Nach wenigen Minuten war Kupka tot. Die Ereignung über diese Mord ist außerordentlich groß. Man sieht in der Tatot eine Bestrafung dessen, daß die Großpolen führt, die man in allen Kreisen der Deutschen Bevölkerung als Urheber des Krieges bezeichnet, vor keiner Gewaltlosigkeit zurückziehen, wenn es gilt, einen ihnen unbehaglichen Mann zu bestrafen.

Die Tschechen kommen zur Einsicht

(Eigener Drahtbericht)

Prag, 21. November.

„Racord Listy“ blasen zum Nachzwing. Sie schreiben: „Drei Tage hindurch waren die Straßen Prags der Schauplatz von Auseinandersetzungen, die nur am ersten Tage Sinn hatten. Sie waren der Ausdruck der unterdrückten tschechischen Seele. Die Dienstagshandlungen haben ihren Zweck erreicht, die Ereignisse der anderen zwei Tage waren nur überflüssig und unnötig, sondern auch schädlich und gefährlich. Wir können doch nicht in einer Stadt leben, deren Straßen täglich Schauplatz von lärmenden Szenen und von Zusammentreffen zwischen Cossacks und Polizei sind. Kein Staat und keine Regierung können solche Demonstrationen dulden. Wohl sollen diese Ereignisse führen? Diese Fragen sollen sich alle ernst und vernünftigen Bürger vorlegen. Wir appellerieren noch einmal an die Vernünftigen, das gefährliche Spiel nicht wieder aufzunehmen.“

Reichstagsabgeordneter Gothein — Ehrendoktor. Der Reichsminister a. D. Gothein, Generaldirektor Hilger und Generaldirektor Eichberg von den Linke-Hoffmann-Werken wurden von der Technischen Hochschule in Dresden zu Ehrendoktoren ernannt.

sauberem Stande. Bei aller Anspannung ist dieser fortwährende Ausgleich das wahre Zeichen ihrer ersten Einsicht, ihrer vollendeten Jugend in der Konstruktion ihres vielseitigen Instrumentes.

Vielseitigkeit

Sie besitzt eine unendliche Vielseitigkeit. Ich habe vom Kostüm gesprochen und von der Stimme. Ich könnte auch vom Tanz sprechen. Sie schafft und studiert den Tanz genau wie alles andere. Sie erfindet ihn jedes Mal, und manchmal hat sie einen Tanzmeister, der ihr die ersten Grundlagen oder den letzten Schliff zeigt. Ich könnte auch vom Dialog sprechen. Ich weiß es nicht, aber die Kunst ihrer Konversation ist vollendet, was ihr eine der Insignien nicht leidt. Aber nun kommt noch eine andere Vielseitigkeit dazu. Ihre Herrschaft reicht von der äußersten Tragödie zur äußersten Komödie. Da ist von irgendinem Operettenscheme schon lange nicht mehr die Rede. Das Lachen, Dulcken und Zögeln wäre Unfug bei ihr. Was sie tut, ist sie aus einer solchen Fülle eines ganz lieben inneren Zentrum bewegt wird. Das ist der innere Radius. Es gibt vom Herzen des Dinges aus und hat eine schöne große Linie, bis zu jener Peripherie, die die Welt umschließt. Sie macht aus ihrer Operette ein lachendes Weltbild, ein Bild, das in seinem Punkte ist bleibt, sondern immer in lebendigster gegenwärtiger Beziehung spiegelnd schwängt.

Neues Theater. Helferkraft und Eisenbahnschafft stellen die „Unfa“ in Stellsch. Hob. Knotes sang Otto Wolf-Münchens. Man freute sich, auch einmal die böse Dame anzuhören, wie Oberhaupt der schönen Stimme und ihrer angemessenen Versetzung. Auch gab der Graf der Kleider hier doch einige menschliche Züge und stellte ihn auf rosenfarbenen Boden. Erstmalig als Groß-Dame kam um R. Kapell; herzig, feinfühlend, unbeschreiblich, brachte von Hart-pulstern Leben durchdrungen und Schein zu Wirklichkeit erhabend. Großes Darstellungsleidenschaftlich nicht hier immer wieder erfreut, ob gelingt, unterhält, künstlerisch Willensdurchsetzung gefestigt. So stand denn ein Charakter auf der Sczene, der interessante und sich mit allen Weisen nebst dem Gast beobachtete. Überzeugt man's ruhig und gerecht, sie steht nichts.

Vertretungsweise sang Helene von Neubegg (München) die „Alegoria“, eine lobherrliche Eröffnung, nur die Moschee wohl etwas zu jugendlich. Nochmals bei Dame Martina Lammer gedacht — gewiß eine artige Zeile erinnernde Darbietung, die eine Sängerin die verschiedensten Aufgaben lösen möchte, um sie voll erfüllen zu wollen. Diese jugendlich Dramatische singt mit Leidenschaftsvoce Rotunde und gibt in Ihnen mehr die komödiantische Bewegung, und der schöne, ausgleichende Sopran nimmt die Konträren so warm und innig, daß, hörte man italienischen Text, von sich ohne weiteres kann man früher erlebter unvergleichlicher Opernabende im Stilien verliebt wählen. Prof. Eugen Geigl.

Merkwürdige Flüchtlingsfürsorge

Anklagen gegen einen deutschnationalen Abgeordneten.

Vor kurzem hat das „Heidelberg Tageblatt“ gegen den deutsch-nationalen böhmisches Landtagsabgeordneten Mager in Heidelberg die Anklage erhoben, er habe den Versuch gemacht, die Unterkommunismus zu bestimmen, für mögliche bei der Reichsregierung voran bringende Flüchtlingshalle mit allen Anbauten und Nebengebäuden der Entente überlassen zu geben. während die Reichsregierung auf den Wortlaut und Sinn des Vertrages gefühlt, den Standpunkt vertritt und noch vertritt, daß nur die eigentliche Halle, nicht aber auch die Anbauten, abgeliefert seien.

Es handelt sich danach um die Flüchtlingshalle in Lahti-Dingelingen, die tatsächlich bereit steht an die Entente ausgeliefert war und von einem deutschen Unternehmer, der Firma Honnef in Heidelberg, mit dem der Abgeordnete Mager in engen geschäftlichen Beziehungen steht, zurückgekauft wurde. Die Firma Honnef hat natürlich ein Interesse daran, mit der Flüchtlingshalle auch die Anbauten erwerben und veräußern zu können, sie will also mehr haben, als nach dem Friedensvertrag die Entente verkauft kann und sie will zu dem gewinnbringenden Geld, das sie ohnehin gemacht hat, weiteres Reichsgenossen umsonst erhalten, also den Verkäufer Vertrag zum Schaden des Reichs für sich ausnutzen.

Mager hat jetzt in einer öffentlichen Erklärung die Richtigkeit dieser Behauptungen im wesentlichen zugegeben. Er will aber für Honnef nur deshalb eingetragen sein, weil es sich um einen vertriebenen Elb-Lohringer gehandelt habe, der er bei Gründung einer Utopie habe beschäftigt sein will. Dazu will er wieder das Heidelberg Tageblatt:

Honnef hat der Böhmisches Siedlungs- und Landbank zu unterbösen Preisen und weit über den Bedarf hinaus Maschinen, Gleise, Brückenelemente, Kippwagen, Sprungsäcke, Wein und Zigaretten geliefert. (Man sieht auf die Geschäftserfolgkeit der Firma mit denen sich diese Firma befreit). Die Firma Honnef hat die Siedlungs- und Landbank und damit den böhmisches Staat um Millionen geschädigt und viele Hunderttausend Mark — an den Sprungsäcken allein dreihundert Millionen — verdient. Die Firma Honnef ist eine Revolutionärin- und Schleißfirma gräßigen Stils. Gegen die Firma Honnef ist wegen vieler Raubzuges eine gerichtliche Untersuchung im Gange. Wenn auch diese Firma noch nicht genugt hat, dem sel verfahren, daß sie jetzt deutschen Sieclea mit Angelegen bei der Entente droht.

Um einen hilfsbedürftigen Flüchtlings scheint es sich nach diesen Feststellungen bei dem Inhaber der Firma Honnef wohl doch nicht zu handeln.

Deutschnationale Anfrage über die russischen Kriegsgefangenen

Rückfrage

Berlin, 21. November. Die „Deutsche Zeitung“ glaubt beweisen zu können, daß die in Deutschland befindlichen russischen Kriegsgefangenen durch den bolschewistischen Kommissar Dr. Kopp als bolschewistische Kampfverbände organisiert werden, und daß in diesen Verbänden der nischobolschewistischen Teil der russischen Kriegsgefangenen mischendet wurde. Im Anschluß daran hat der deutschnationale Abgeordnete Schulz-Bromberg folgende Interpellation im Reichstag eingebracht:

„Ist der Reichsregierung bekannt, daß in den russischen Kriegsgefangenen bzw. Interniertenlegionen in Deutschland die nischobolschewistischen Gefangenen einer brutalen Vergewaltigung ausgesetzt sind, ohne daß ihnen deutscherseits ein Schutz zuteilt wird? Ist es zutreffend, daß die Reichsregierung mit Herrn Viktor Kopp als bolschewistischen Lagerkommandanten angehalten habe, sich jeglicher Einschränkung in die inneren Angelegenheiten der Kriegsgefangenen zu enthalten, und daß an ihre Stelle von Herrn Viktor Kopp ernommene bolschewistische Lagerkommandanten mit weitreichender persönlicher Machtbefugnis und disziplinarer Gewalt ausgestattet sind? Ist der Reichsregierung bekannt, daß in den russischen Kriegsgefangenen legale bolschewistische Heeresverbände aufgestellt und eingerichtet werden?“

Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um sowohl die vergewaltigten Kriegsgefangenen in deutschem Lager zu schützen als auch der unverhohlenen bolschewistischen Wühlarbeit zu begegnen?“

Auf das Dementi des Wolfsburgers, in dem die höchst von der Deutschen Zeitung“ erfolgte Verhöhnung zwischen einem kommunistischen Zentraloberkommando in Berlin und der Moskauer Regierung über die Organisation und Ausführung einer deutschen roten Armee für eine Fälligung erläutert wird, erwähnt heute die „Deutsche Zeitung“, daß sie weiterhin für die Schärfe ihrer Veröffentlichung eintrete.

Auch die bulgarischen Frauen am Kriege schuld. Nach Meldungen aus Sofia bat die bulgarische Regierung beschlossen, die Soldinnen einer Anzahl angehörender bulgarischer Heersträger zu bestrafen, die während der Kriegsfestnahmen in deutschem Lager zu schützen als auch der unverhohlenen bolschewistischen Wühlarbeit zu begegnen.

Was das Dementi des Wolfsburgers, in dem die höchst von der Deutschen Zeitung“ erfolgte Verhöhnung zwischen einem kommunistischen Zentraloberkommando in Berlin und der Moskauer Regierung über die Organisation und Ausführung einer deutschen roten Armee für eine Fälligung erläutert wird, erwähnt heute die „Deutsche Zeitung“, daß sie weiterhin für die Schärfe ihrer Veröffentlichung eintrete.

Melodramatischer Abend von Toni Halbe. Die Künstlerin bot Ausgezeichnetes. Ihr mehr der Tiefe zugehendes, schönes Organ bot

Montag, 22. November 1920

Nr. 545. Morgen-Ausgabe. Seite 3

Der geldlose Verkehr in Sowjetrußland

Vidne und Tassachen.

In einem Artikel der Moskauer "Prawda" äußert sich der Sowjet-Wirtschaftsleiter Karin dahin, daß im dritten Jahre der Sovjetregierung in Bezug auf die Abschaffung des Geldverkehrs ein entscheidender Erfolg erreichen werden sei. Bereits Anfang 1919 sei von der Moskauer Organisation der Kommunistischen Partei die Forderung aufgestellt worden, daß die Versorgung der Kinder mit sämtlichen Bedürfnissen und der Arbeitern mit Brod und Kleidung unentbehrlich zu gelingen habe. Damals habe sich dieser Vorschlag als vorfristig erwiesen, und die angelegten Maßnahmen konnten nur allmählich durchgeführt werden. Im Laufe der Zeit sei dann auch die unentbehrliche Versorgung mit Seife gekommen, postreisender Postdienst, die gegen den Widerstand des Versiegungskommissariats durchgeführte Auszahlung eines Teiles des Arbeitslohnes in Erzeugnissen der betreffenden Betriebe usw. Durch eine Reihe neuer Dekrete soll nunmehr eine weitere gewollte Einschränkung des Geldverkehrs erfolgen, und zwar sollen der gesamte Güterverkehr der Eisenbahnen und der größte Teil des Personenverkehrs, die Versorgung der Arbeiter und Angestellten sowie ihrer Familien mit sämtlichen Bedürfnissen von Seiten des Versiegungskommissariats, die Wohnungen in den nationalisierten Häusern, das Heilmaterial, das von der betreffenden Zentralstelle geliefert wird, Gas, Elektrizität, Wasser, Telefon, Arzneimittel usw. unentbehrlich werden. Die Arbeiter- und Städtebevölkerung, meint Karin, werde somit Geld bald nur noch für Ankauf im Schlechthandel brauchen, dem Karin ohnehin nur noch eine kurze Lebensdauer vorher sieht. Zum Schluß entwirkt der Verfasser ein Zukunftsbild, wonach die Wiedereroberung der Rostoffsiedlung, die Wiederherstellung der Industrie und die damit verbundene genügende Versorgung der Landbevölkerung die Bauern veranlassen werde, ihre Erzeugnisse wieder dem Staat gegen Industriewaren als dem Schlechthandel gegen Papier abzugeben. Es würde die Zeit kommen, wo die Kinder der jungen Generation das Geld nur noch aus ihren Jugendinnerungen, die Enkel nur aus Abbildungen kennen würden.

Die Tassachen widerlegen indessen die Aussführungen Karins aufs schärfste. In Wirklichkeit ist der Geldbedarf der Sowjetregierung selbst fort und fort ins Ungemessene gewachsen. Der Fehlbeitrag ihres Budgets beträgt laut "Ekonominischeho Sfin" für das laufende Jahr rund ein tausend Millionen Rubel, und das einzige Mittel zur Deckung dieses Defizits ist noch wie vor die Rotenprese. Auch bei der Bevölkerung kommt eine Abnahme des Geldverkehrs durch die Karin vorerwähnten Maßnahmen schon deswegen nicht in Frage, weil die nunmehr unentbehrlich gewordenen staatlichen Leistungen früher zu festen Preisen erfolgten, die nur einen verschwindenden Bruchteil der Marktpreise bildeten. Die Bevölkerung aber, sogar in den Großstädten, weit davon entfernt ist, ihre Bedürfnisse durch staatliche Versorgung decken zu können. Die Versorgung mit Geldnoten gehört tatsächlich zu den schwersten Verformungsprozessen in Sowjetrußland. In den Nummern 237 und 239 der "Ekonominischeho Sfin" wird über schwere Produktionskrise im Sommer 1920 in der Ukraine und dem Donets-Koblen-Gebiet berichtet, die infolge von ungenügender Versorgung mit Geldnoten seitens der Zentralorgane eingetreten waren. Davor ist nun die Aussicht über die Geldnotenversorgung zur besonderen Angabe des Obersten Volkswirtschaftsrates gemacht worden. Nr. 239 des genannten Blattes enthält Anweisungen für familiäre Wirtschaftsorgane und Betriebesleitungen über die Notwendigkeit, ihren Geldbedarf rechtzeitig anzumelden und die Drohung, daß sie andernfalls bei der Geldnotenversorgung nicht berücksichtigt werden könnten. Selbst die Tatkraft der Verwaltungsbüros wird durch Stockhaufen in der Geldnotenversorgung gefährdet, so ist die Erhöhung des Anteils des Volkswirtschaftsrates für Wirtschaften im Falle von Geldnotenmangel gerade jetzt unter anderen wichtigen Maßnahmen zur Erhaltung des Bildungswesens angeordnet worden.

Russlands Außenhandel und die Weltrevolution

(Eigener Drahtbericht)

Helsingfors, 21. November.

Die Moskauer "Ekonominischeho Sfin", das Organ des Obersten Volkswirtschaftsrates und der Wirtschaftskommissariate des russischen Sowjetrepublik, schreibt:

Die kapitalistischen Regierungen führen gegen die russische Sowjetrepublik, deren Bestehen sie mit Recht als eine Gefahr für sich selbst betrachten, einen erbitterten Kampf, wollen aber gleichzeitig die wirtschaftlichen Möglichkeiten Sowjetrußlands ausnutzen. Durch diesen Widerspruch in ihrer Politik werden sie davon gehindert, solidarisch aufzutreten und Auhland solche Handelsvereinbarungen, die für Auhland die Gestalt einer kolonialen Ausbeutung im Gefolge haben könnten. Die Konkurrenz der verschiedenen Kapitalistengruppen innerhalb der einzelnen Länder zerstört die Einheitlichkeit der Kapitalistfront. Daher ist Sowjetrußland in der Lage, den Handelsbeziehungen mit den kapitalistischen Ländern unabdinglich nachzugehen. Auch die Befürchtung, daß die Handelsbeziehungen mit Auhland dem zusammenbrechenden Kapitalismus neues Leben einblähen könnten,

braucht nicht davon abzuschrecken. Eine Zurückhaltung wäre aus dieser Erwägung heraus nur dann am Platze, wenn es nur noch eines Vorwurfs von Seiten Sowjetrußlands bedürfe, um das Feuer im Westen zu entfachen. Diese Gewißheit besteht aber nicht. An der Stärke der kommunistischen Parteien — schlägt das Blatt — läßt sich erkennen, wie nahe der Kapitalismus das betreffenden Landes seinem Untergange ist; aber nur in Deutschland gibt es jetzt — nach dem Parteitag von Gade — eine mächtige kommunistische Partei.

Die englische Bewegung auf Revision des Friedensvertrages

Während in Deutschland, nach einer Bemerkung des Außenministers Dr. Simon im Reichstag, der Verfaßter Vertrag zu wenig bekannt ist und seine unfaßbaren Folgen kaum gewürdigt werden, gewinnt in England die Bewegung auf eine Revision des Friedensvertrages erheblich an Kraft. Die seit dem letzten Kongreß der 1912 in Dresden stattgefunden hat, in Deutschland ähnlich der Stellung der Arbeiterklasse eingeraten seien, und sagte, Deutschland habe jetzt vor einer hohen Ried. Gelingt der deutschen Arbeiterschaft die große Aufgabe des Wiederaufbaus Deutschlands nicht, dann wird sie in kürzer Zeit wieder in die Arbeitsschlacht gesträngt sein, dann ist noch bis vor kurzem eingetragen habe. In Deutschland seien heute mehr als 10 Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte, gewerkschaftlich organisiert, davon sind 2 Millionen in den im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten christlichen Organisationen. Die Stärke der sozialdemokratischen Gewerkschaften sei wegen der Spaltung im sozialdemokratischen Lager sehr beeinträchtigt, allerdings habe es auch in der christlichen Gewerkschaftsbewegung grobe Meinungsverschiedenheiten gegeben. Dieser Kongreß soll aber einen klaren Weg für die Zukunft zeigen. Im katholischen Lager bestehet leicht gegenüber der christlichen Gewerkschaftsbewegung eine Einheitsfront. All der katholischen Fachvereine sei nach zwanzigjährigem Kampfe eine Einigung im Sinne der christlichen Gewerkschaften zustande gekommen. Dieser Kongreß sei ein Überzeugungskongreß, denn in Zukunft werden die Tagungen der christlichen Gewerkschaften zusammen und gemeinsam mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund abgehalten werden. Der Minister schloß mit der Bemerkung, daß ein kleiner Streit der Parteien innerstaatlich und den Blick auf das Ziel zu lenken, wie dem deutschen Volke aus dem Elend unserer Tage wieder herauszuhelfen werden könnte. Auf dem Kongreß sind außer den christlichen Gewerkschaften bestehenden deutschen Organisationen, darunter auch der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands und der Volksvereine für das katholische Deutschland, u. a. vertreten.

Heute hielt Minister Stegerwald einen Vortrag über das Thema "Die christlichen Gewerkschaften und die Wiederaufbaukräfte des deutschen Volkes".

Um die oberschlesische Ueberschichten-Kohle

Ratibor, 21. November. (Eig. Drahtmeldung.)

Gestern haben nochmal Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wegen der Ueberschichten im Steinkohlenbergbau stattgefunden. Die Verhandlungen führten sehr bald zu einer Einigung, so daß das Ueberschichtenabkommen zur Unterschrift fertiggestellt werden konnte. Anschließend hieran handeln Verhandlungen zwischen Vertretern der interallierten Kommission mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern statt. Hierbei handelt es sich zunächst um die Verteilung der in Ueberschichten geförderten Kohlen auf die Tschechoslowakei und Deutschland. Die gemeinsam von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemachten Vorstellungen zu dieser Frage dürften voraussichtlich die Genehmigung der interallierten Kommission finden. Es soll ein Drittel der Kohle, höchstens monatlich 50.000 Tonnen, nach der Tschechoslowakei geben, während die übrigen zwei Drittel der in Ueberschichten geförderten Kohle Deutschland zugute kommen sollen. Sehr schwierig gestalten sich die Verhandlungen über die Frage der Fettbeschaffung. Es war bei allen Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Aussicht genommen worden, daß die Kosten der Fettbeschaffung durch die deutsche Regierung getragen werden sollte. Denn wollten die Vertreter der interallierten Kommission nicht zustimmen. Von Arbeitgebern wie von Vertretern der Angestellten und der deutschen Arbeitersorganisationen wurde darauf hingewiesen, daß die Fettbeschaffung durch die deutsche Regierung erfolgen müsse, damit Deutschland einen Anspruch auf Ueberschichten-Kohle hätte. Eine Beeinflussung der Abstimmung könnte Verdacht nicht entkräften, da ja dann die oberschlesischen Bergarbeiter nichts anderes erzielten, als ihre westfälischen Kameraden bereits haben. Auch die Vertreter der polnischen Organisationen waren mit der Forderung des Fettes durch Deutschland einverstanden, wobei sie von der Ansicht ausgingen, daß Deutschland für die Ueberschichten-Kohle auch etwas leisten müsse. Da die Vertreter der interallierten Kommission glaubten, ihre Bedenken nicht weiter befehlte sieben zu können, die deutschen Organisationen sich aber weigerten, so lange die kritischen Fragen der Verteilung der Kohle und der Fettbeschaffung nicht einwandfrei geklärt wären. Die interalliierte Kommission wird in allerfrühestem Zeit Mittlerkunden darüber machen, ob sie ihre Bedenken aufrecht hält oder mit dem Abkommen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der vereinbarten Form einverstanden ist.

Die neue österreichische Regierung

(Drahtbericht)

Wien, 21. November.

Der Nationalrat hat mit 99 Stimmen der christlichen Sozialen und Großdeutschen gegen 59 Stimmen der Sozialdemokraten die Bundesregierung gewählt. Das neue Kabinett setzt sich aus 4 christlichen sozialen Abgeordneten und 6 Beamten zusammen.

Eine Zeitungskorrespondenz veröffentlicht eine Unterredung mit dem Bundeskanzler Meier, in der dieser u. a. erklärt, daß das Programm der neu gewählten Bundesregierung höchstens natürlich nur ein rein wirtschaftliches sein. Vor allem bedürfen die Ernährungsverhältnisse dringend einer Verbesserung. Ferner sei die Wiederbelebung der Industrie unumgänglich notwendig, weil nur dadurch die volkstümlichen Verhältnisse anders werden können. Der Bundeskanzler bezeichnet es als erste Pflicht, gute Beziehungen zu allen Staaten zu unterhalten, wie solche jetzt schon angebahnt wurden. Wir wollen uns das Vertrauen aller erwerben und keinerlei parteiähnliche Verwaltung führen.

Demokratie und Bauernrechte

Wien, 21. November.

Offiziell hat die preußische Regierung einen Gesetzentwurf eingereicht, der die Landwirtschaftskammern zu wirklichen Vertretungen der ganzen Landwirtschaft machen will; alle die Landwirtschaft im Hauptberuf ausübenden sollen das Wahlrecht erhalten. Damit wird eine alle demokratische Forderung endgültig gebracht. Wenn sie erfüllt wird, verlieren die Deutschenationalen, die deutschen Volkspartei und leider auch das Zentrum die Veratung dieses Gesetzes. Es wird schwerer, daß vor den Wahlen nichts mehr zu tun kommt; sie hoffen auf eine andere Mehrheit des neuen Landtages. Hoffentlich gelingt es ihr, auch das Wahlrecht für die Landwirtschaftskammern endlich zu demokratisieren und so auch im Preußen der Bauernschaft zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Arbeitsdienstpflicht der Frauen in Sowjetrußland

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommisare für die gesetzliche Weibliche Berufsbildung Sowjetrußlands im Alter von 16 bis 45 Jahren die Arbeitsdienstpflicht zum Nahen von Leibwache für die Rote Armee angeordnet. Die Arbeit soll als Heimarbeit verrichtet werden und hat höchstens binnen Wochenfrist in Moskau und Petersburg und ihren Gouvernementen zu beginnen.

Leichte Sportnachrichten

Ringkämpfe im Stadion-Balon. Bei den ersten Ringkämpfen liegt zweitbeste Wieder über Rostsch-Popys nach 17 Minuten durch Punktzählung. Ein barfüßiger Stadtkämpfer entwölft sich dann zweitbeste Wieder. Schwarz und Geritz. Trocken beide Männer ließen 10 Minuten, um sie zu bewältigen. Sie müssen eine Qualifizierung durchlaufen, mußte der schwäbische Kampf nach den vorausgesetzten 10 Minuten abgebrochen werden. Zum Schluß liegen dann zum 10. Runde 10 Minuten durch Schiebergriff.

Hauptstadtkampfleitung Leipzig: Julius Witte.

Hauptstadtkampfleitung Berlin: Dr. Erich Evers.

Verantwortlich für den politischen Teil: Georg Müller-Hahn; für die Disziplinenkampf- und Kampfmeisterschaft: Paul Otto-Werner; für Kunst- und Wissenschaft: Hans Natzke; für Musik: Prof. Hugo Segnit; für Sport, Körper und Erziehung: Dr. Heinrich Schmid; für den Freizeitbereich: Robert Koch; für Geschäftsbüro: Hermann H. G. Reinhold u. Co. Geschäftsbüro: Hermann H. G. Reinhold; für Presse: Robert Koch; Büroschreiber: Bruno Schröder; Büroschreiber: Bruno Schröder.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Eduard Bornenburg - Leipzig

Tel. 12 889. Grimmaische Straße 24.
Schreibmaschinen, alte Zubehör und Papiere
Büromöbel und Verl.-Registraturen.

Zweigstelle: Ritterstraße 8.

Wilhelm Wundt und der Tod

Wilhelm Wundt hat nicht nur die Philosophie gelehrt, sondern auch als wahrhafter Philosoph gelebt. Das zeigt und wieder seine hinterlassene Selbstbiographie "Erlebtes und Erkanntes", die höchst bei Alfred Krämer in Stuttgart erschienen ist. Wundt erzählte uns darüber, wie er einmal im Leben den Tod erlebt" hat, und welche Gefühle er dabei empfand haben. Wundt hätte sich als 25jähriger Philosophen in Heidelberg habhaftiert, wurde aber infolge Überarbeitung von einem Klosterrug besessen, der sich am selben Tage, immer

noch nicht davon abschreiten. Eine Zurückhaltung wäre aus dieser Erwägung heraus nur dann am Platze, wenn es nur noch eines Vorwurfs von Seiten Sowjetrußlands bedürfe, um das Feuer im Westen zu entfachen. Diese Gewißheit besteht aber nicht. An der Stärke der kommunistischen Parteien — schlägt das Blatt — läßt sich erkennen, wie nahe der Kapitalismus das betreffende Landes seinem Untergange ist; aber nur in Deutschland gibt es jetzt — nach dem Parteitag von Gade — eine mächtige kommunistische Partei.

noch ein anderer Zusammenhang ist mir aber klar geworden, wenn ich mir in späteren Zeilen meines Lebens diese Momente der letzten Tage des Doctors zu vergegenwärtigen suchte. Das war die Verwandlung

des Doctors zu einer neuen Lebendigkeit, die Einheit dieser Ruhe vom Leben mit dem zeitigen Gefühl.

Die Notlage der Studenten

Aufruf zu einer wirtschaftlichen Hilfsaktion.

Nektor und Senat der Leipziger Universität hatten für gestern zu einer Versammlung in der Universität eingeladen, in der über Mittel und Wege beraten wurde, wie das wirtschaftliche Kollage eines großen Teiles der Studentenschaft gesteuert werden kann. Der Rektor, Geh. Hofrat Prof. Dr. Schmidt, begrüßte die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und die jährlich Erholungen und ging dann sofort auf den Inhalt der Versammlung ein. Es sei in dieser Zeit der unangeführten Opfer, die von dem Staats- und Gemeindebürgern verlangt werden, gewiss eine wenig dankbare Aufgabe, zu einer neuen Hilfeleistung aufzufordern, aber die Hilfe sei dringend notwendig, weil ein großer Teil der Studentenschaft sich in schwerer Not befindet.

Hierauf nahm Geheimer Rat Prof. Dr. th. et ph. Ritter das Wort zu einem längeren Vortrag, in dem er eingehend auf den Notstand der Studentenschaft und die Gelehrten, die er in sich schließt, eingang, sowie schließlich Vorschläge über die Mittel der Abhilfe bezeichnete. Man würde sich durch das äußere Bild, das unser studentisches Leben bietet, nicht darüber lassen, der Eingeweihte wisse, daß dahinter nicht wenig verschämt und wirkliche Not stecke. Vor dem Kriege sei ein Student mit einem Monatswechsel von 100 bis 200 Mark ausgetreten. Heute benötige er 500 bis 600 Mark monatlich. Aber nur der kleinste Teil verfüge über einen solchen Zufluss, denn die wenigsten Eltern der Studenten seien imstande, in ihrer Zeit leisten zu können. Viele Familien, die Generationen hindurch ihre Söhne dem Studium zuführen könnten, seien heute nicht mehr dazu in der Lage. Zahlreiche Studierende verfügen durch täglich mehrstündige Arbeit in Fabriken und Kontoren sich über Wasser zu halten; leider gäbe es aber Firmen in Leipzig, die einem immatrikulierten Studenten für schwere geistige Arbeit einen Stundenlohn von nur 2 Mark gewährt, während jeder andere Arbeiter den doppelten und dreifachen Betrag erhält. Es komme vor, daß der Debett einen vor Hunger in der Universität zusammengekommene Studierenden nach dem Rektorkammer bringe, und es gäbe Studenten, die ein halbes Semester lang über keine Wohnung und kein Mittagabend verfügen, die die Nächte in den Wartesälen verbringen und den Tag über in den Hörsälen sitzen. Manche verfügen sich durch Musikspiel in Restaurants des Lebensunterhalts zu verdienen. Sei es doch ein Wunder, wenn ein solcher Student auf Abwegen gerate und nach und nach in der Großstadt versumpft! Eine weitere Gefahr drohe in der Verbindung unserer Bildungsstätten. Es stehe nichts Geringeres in Frage, als der Fortbestand unserer Kultur.

An der Hilfsaktion müßten sich vor allem Handel, Industrie und Technik beteiligen, denn wenn unsere Kultur verloren oder auf ein niedrigeres Niveau herabgedrückt werde, würden diese höheren Erwerbsstände den Schaden zu tragen haben. Darum sei es ihre Aufgabe, hier helfend einzutreten. Es müsse eine Agitation aller möglichen Stils ins Werk gesetzt werden, nicht nur in Leipzig, sondern im ganzen Reich, eine Stützungskaktion für die nördleidende schwedische Jugend. Sie könnte nur von den Städten ausgehen, die es angebe, und die sich bewußt seien, daß der Fortbestand unserer Kultur auf das ernsteste gefährdet ist. Notwendig sei die Gründung einer Notgemeinschaft für die Studierenden. Als kleinere Hilfsmittel kämen im Betracht: Gewährung von Arbeitsmöglichkeit in Betrieben gegen angemessene Bezahlung und Gewährung eines freien Mittagstisches in Familien (wöchentlich ein oder zweimal) an Studenten.

Eröffnet auf die Versammlung wirkte offiziell das von Dr. Schöne, Direktorialleiter am städtischen Statthalteramt, bekanntgegebene statthaltische Material, woraus nun erschloßt sei, daß etwa 30 Prozent der Leipziger Studentenschaft mit weniger als 200 Mark monatlich ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen. 32 Prozent verfügen über Einkünfte von 200 bis 300 Mark, und 18 Prozent über 300 bis 500 Mark. Nur etwa 4 Prozent der Leipziger Studentenschaft verfügen über ein höheres monatliches Einkommen.

Hierauf nahm Frau Helene Schell das Wort, um die Hausfrauen Leipzigs zu reicher Mithilfe an dem schönen Hilfswerk aufzufordern. Es habe sich in Leipzig bereits eine Frauenvereinigung für studentische Familienstelle gegründet. Leider hätten sich bisher in Leipzig viel zu wenige Familien bereit erklärt, Studenten einen Freitisch zu gewähren, während in Frankfurt a. M. diefe Idee einen ausgezeichneten und durchdringenden Erfolg gehabt habe.

Zum Schluß berichtete der Leiter der Akademischen Auskunftsstelle Dr. Höller über die Technik bei der Vergabe der Freitische. Es werden dabei auch besondere Wünsche von Familien, die einen Studenten unterstützen wollen, berücksichtigt. Anmeldungen werden von der Akademischen Auskunftsstelle, Schillerstraße 7 (auch durch Fernsprecher Nr. 3494) entgegengenommen.

* Tolsonntag. Ein empfindlich kalter Novembersonntag, den man am liebsten im warmen Zimmer verbracht hätte, aber der Gedanken an die Toten führte die Menschen in hellen Säulen auf die im Raumreis prangenden Friedhöfe. Schon am zentralen Vormittag lag man sie, einen Kranz oder Strauß in der Hand, noch den Stäben des Todes plätzen. Ganz besonders groß war der Strom, der sich auf den Südfriedhof erodete. Die Straßenbahnen waren froh der Mahnungen, die von der Direktion zur Bewältigung des Verkehrs getroffen waren,

überfüllt. In der Hauptkapelle des Südfriedhofs stand um 3 Uhr eine eindrucksvolle Andacht statt, bei der Pastor Krug eine tiefsinnige Gedächtnisrede hielt und die von musikalischen und gesanglichen Darbietungen umrahmt war. Fast alle Gräber waren geschmückt, und wenn es auch nur ein schlichter Kranz aus Tannenzweig war, so legte er doch Zeugnis ab von der schönen Seele des Verstorbenen, das seine Toten in ehrenhaftem Gedanken hält. Auf allen Friedhöfen zählte sich das gleiche Bild, auf verschiedenen fanden ebenfalls Andachten statt.

Entscheidung über den Streik im Großhandel am Montag. Nachdem die betriebsweise vorgenommene Abstimmung der Angestellten des Leipziger Großhandels die erforderliche Mehrheit für den Streik ergeben hatte, wurden am Sonnabend nochmals unverbindliche Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband angeknüpft, auf Grund deren heute Montag eine Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes stattfinden wird. Am Sonntag vormittag hielten die Betriebsvertretermänner der Angestellten eine Verhandlung ab, in der die Lage besprochen und folgende Entschließung angenommen wurde: "Die heutige, außerordentlich stark besuchte Geschäftsvoraußenmännerversammlung des Großhandels nimmt über die am Sonnabend mit dem Arbeitgeberverband geslogenen Verhandlungen die Berichte ihrer Gewerkschaftsführer entgegen. Die Versammelten sind damit einverstanden, das Ergebnis der am Montag nochmals stattfindenden Arbeitgeberversammlung abzunehmen. Sie fordern aber, daß bei ablehnender Stellungnahme die Versammlung der Gewerkschaft am Dienstag morgen beginnt." Am Montag abend 7 Uhr soll eine allgemeine Angestelltenversammlung des Großhandels stattfinden, in der das Ergebnis der Arbeitgeberversammlung bekanntgegeben und somit die endgültige Entscheidung über den Eintritt in den Streik getroffen werden wird.

* Die Überstundenfrage beschäftigte erneut den Vorstand des Sachsenischen Lehrervereins. Die früher erhobenen Forderungen wurden weiterhin vertreten: Überstunden sind durch Erteilung neuer Lehrstellen und Gründung von Zweckverbänden möglichst ganz zu befehligen. Wenn in besonderen Fällen sich trockne Überstunden notwendig machen, so sind sie nach einem für Stadt und Land einheitlichen Soh zu entlohen, der sich ergibt, wenn man die Stundenbezahlung aus dem üblichen Durchschnittslohn eines standigen Lehrers erzieht. Der Berechnung ist der Ohrzuschlag noch hinzugefügt und zwölf Stunden zugrunde zu legen.

* Die Einstellung von Postbeamten. Die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung hat eine große Zahl von Beamten aus den abgetrennten Gebieten übernehmen müssen und solche Beamte auch noch weiter unterzubringen. Ferner sind die zahlreichen versorgungsberechtigten und kriegsbeschädigten Personen mit Vorsorge zu berücksichtigen. Viele von diesen müssen meist längere Zeit auf ihre Übernahme ins Beamtenverhältnis warten. Die Gründe anderer Personen, insbesondere ausgeschiedener Beamten, haben hierzu keine Auswirkung auf Berücksichtigung. Besonders Wert muß die Verwaltung darauf legen, daß ein durchaus zuverlässiges Personal eingestellt wird. Denn bei der gewöhnlichen Masse der Sendungen und der unerlässlichen Schnelligkeit in der Abwickelung des Verkehrs muß jedem Beamten ein hohes Maß von Vertrauen entgegengebracht werden. Die Einstellung von Personen, die sich Eigentumsvermögen haben zu erhalten, kann nicht ausreichend sein. Die Interessen der Verwaltung wie der Allgemeinheit fordern gebietsmäßig, daß Personen, die sich schon einmal vorgangen haben, nicht erneut Verjährungen ausgetragen werden.

* Poststellen. Der Postanweisungsverkehr mit Belgien und mit Belgisch-Kongo (durch Vermittlung der belgischen Postverwaltung) wird in der Richtung aus Deutschland am 1. Dezember wieder aufgenommen werden. In der umgekehrten Richtung sind Postanweisungen bis auf weiteres noch nicht wieder zugelassen.

* Unzählige Denkschriften. In den Kreisen der Bevölkerung besteht noch vielfach die irre Hoffnung, daß mittels Schreibmaschinenendruck Fahrzeuge hergestellte Schriftstücke von der Post gegen die ermäßigte Gebühr für Drucksachen zu befördern seien. Nach § 8 der Postordnung vom 28. Juli 1917 (unter III) gelten die mit Durchdruck, Dampf-Kopier-Presse oder Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke nicht als Drucksachen. Detektive vorrichtungsbedürftige Sendungen müssen daher bestimmungsmäßig von der Beförderung gegen die Drucksachengebühren freie ausgeschlossen werden.

* Die Ausgabe von Schlüsselchen für Viehhändler und Fleischer. In § 8 der Bundespostverordnung über Maßnahmen zur Sicherung der Fleischversorgung in der Übergangszeit sind im allgemeinen Schlüsselchen für den Viehhändlerverband vorgeschrieben. Bis zum

31. Dezember sind neben den Schlüsselchen, welche von der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha von Voens-Blitzdruckerei in Dresden, Waisenhausstraße 34, zu beziehen sind, auch die vom Viehhändlerverbande in Leipzig, Georgiring 9, ausgesetzten Schlüsselchen gültig. Wiederholte haben Angehörige der beteiligten Berufskreise, z. B. Händler und Fleischer, behauptet, daß sie insbesondere beim Viehhändlerverband keine Schlüsselchen hätten erhalten können. Der Viehhändlerverband hat daraufhin mitgeteilt, daß bei ihm Schlüsselchen nicht mehr in großen Mengen vorhanden sind und jederzeit auf Antrag sofort ausgetragen werden seien. Die oben erwähnte Aussage kann also die Befürchtungen nicht vor Bestrafung richten.

Weihfestiern

Weile von Ehrenmalern für gefallene Telegraphen- und Postbeamte

Das Personal des Telegraphenamtes Leipzig hat für seine während des Krieges gefallenen Kollegen eine Gedächtnisplatte gestaltet, die im Appartement des Telegraphenamtes angebracht worden ist und gestern in einer feierlichen Feier enthüllt wurde. In der neunten Vormittagsstunde versammelten sich die Angehörigen der Gefallenen mit dem Personal des Telegraphenamtes, Telegraphenjäger Stahl, Vorsteher des Beamtenausschusses, gedacht in warmerthaler Rede der Kollegen, die in treuer Pflichterfüllung ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben, und überredet obendrein das Ehrenmal der Direktion. Walter hielten Ansprachen Telegraphendirektor Weigel, der das Ehrenmal mit Worte des Dankes übernahm, ferner ein Beamter und ein Vertreter der Helferstiftung bei der Ober-Postdirektion. Auf der Ehrentafel sind die Namen der 30 Gefallenen verzeichnet, darüber stehen die Worte: "Wir haben einen guten Kampf gekämpft." Als Schluß zeigt die Tafel den Reichsadler, ein Schwert, einen von Löwen umkratzten Stahlhelm und Lorbeerzweige. Mit dem Vortrag des Chors: "Wie sie sonst ruh" durch einen Bläserchor klange die Feier aus.

Um die Mittagstunde fand die Weihe der Ehrentafel für die gefallenen Postbeamten statt. Nicht weniger als 90 Beamte des Leipziger Postamts 13, des Briefpostamts, haben im Weltkriege ihr Leben für das Vaterland hingegeben, so lange es aus der Rede des Beauftragten des Beamtenausschusses in der kurzen, aber würdigen Feier, die anlässlich der Einweihung der Ehrentafel für die gefallenen Beamten des Postamts stattfand. Aufrichtige Dankbarkeit gebührte den Gefallenen, und zwar zu gedenken sei gerade am Tolsonntag ihres Pflichten. Für die Lebenden aber gelte es, auszuharren in treuester Pflichterfüllung für das ganze, und in Liebe und Würde auf das Ziel hinzuarbeiten, für das diese 30 gefallenen fallen. Die morenische Ehrentafel wird im Treppenhaus des Postamts 13, Poststraße 4, aufgehängt werden. Außerdem ist, da auch noch weitere Mittel zur Verfügung standen, ein Gedenkbuch geschaffen worden, das je ein Bild und eine kurze Lebensbeschreibung der Gefallenen enthält. Walter gedachte noch eines Vertreters des Beamten-Bezirksausschusses der Verlobten, und erinnerte daran, daß es Pflicht sei, auch die Hinterbliebenen zu verstehen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Der Gefangenverein der unteren Postbeamten sowie ein Wahlhonorarverein unternahmen die feierliche ergreifende Feier mit seiten Musikkören.

* Beglaubigungen für Amerika. Für jede zum Gebrauch in den Vereinigten Staaten von Amerika bestimmte Beglaubigung werden von dem dafür geeigneten noch gültigen spanischen Konsulat in Dresden 2 Dollar zum deutschen Tageskurs als Gebühr erheben. Für Minderbemittelte können, wie wir hören, Beglaubigungen auch günstiger erfolgen.

* Schuhgemeinschaft für Handel und Gewerbe, jut. Person. Sitz Leipzig. Die Schuhgemeinschaft hält im Hotel Fürstenhof eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates Ernst Schell begrüßte zunächst die Hauptversammlung, worauf Direktor Bollerhoff über die Entwicklung der Schuhgemeinschaft einen Vortrag hielt, der in den vierzig Jahren ihres Bestehens sich aus den kleinsten Anfängen zu einem der größten Verbände entwickelt habe. Danach berichtete Direktor Henning über den von der Verwaltung befohlenen Baukosten der Grundstücke Salomonstraße 1, 3 und 5 für den Kaufpreis von 1000 000 Mark, der einstimmig genehmigt wurde. Hierauf hielt Rechtsanwalt Dr. Eichbaum einen sehr feierlichen Vortrag über das Testamentsberichtung unter Berücksichtigung insbesondere des neuen Erblichkeitsvermögens. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dankbaren Worten und hob hervor, daß die Generalversammlung einen der wichtigsten Beschlüsse in der Geschichte der Schuhgemeinschaft gefasst habe, und er hoffe, daß das neue eigene Verbandsgebäude ein dauerndes Heim zum Wohl und Segen des Mittelstandes sein möge.

* Eine "Arbeitsgemeinschaft schwäbischer Auswanderer und Auswanderrücksorge-Vereine" wurde kürzlich gebildet, die als zeitgemäße und nützliche angreifende Gründung weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Ziel derselben ist, durch Ausklärung über die Auswanderungsbedingungen eine Auslast der noch Fähigkeiten, Charakter und Mitteln geeignete Auswanderergruppen zu erreichen sowie durch politische Hilfsarbeit, wie ihn ein Zusammenschluß bietet, die Anstrengungen der nach dem Auslande freibewohnen, zu Auswanderung geeigneten Arbeiter zu erleichtern gemeinsamer Anhänger von Auswanderungsgegenständen, gemeinsame Ausstellung, Rechtskundstelle für Steuer- und Vermögensfragen, Beratungsstelle für auswandernde Frauen und Mädchen zum Schutz gegen den Mädchenhandel u. a. Dergleichen soll die rechtzeitige Vor-

Weinrestaurant — Hotel Fürstenhof am alten Theater Täglich 7½ Uhr: Künstler-Konzerte Bestgepflegte Küche.

Ich liebe dich

Von Werner Peter Larsen.

Nachdruck verboten.

Es ist frühmorgens gekommen. In weichem Kleide. Die Frühlingsonne mit ihr. "Will dir sagen, wer Magnus ist!" ruft sie noch in der Tür. "Nun?" "Warte," sagt sie, "warte!" Ich warte. "Willst du mich küssen?" fragt sie und sieht mich bittend an. "Ich will," sagt ich und küsse sie auf den Mund.

"Ach höre!" sagt Isa. So lange ich lebe, neunzehn Jahre, kenne ich Magnus schon. Unsere Mütter hielten Freundschaft, wiegten uns in einer Wiege — Magnus und mich. Magnus ist älter, zwei Jahre, ließ schon. Aber er wollte immer mitgewiegt sein. Da faten sie ihn hinweg." Isa lächelt. Komisch ist Magnus in der Wiege. Pferde hatten wir damals, unsere Pferde zogen einen Wagen. Unsere Puppen wohnten in einem Hause, waren Mann und Frau." Isa muss lachen. Mann und Frau! Und machten den Schulweg zusammen und konnten beide nicht ständig aussitzen, und beide den Lehrer nicht leiden, den alten Kanasterbarts. Ja... So war es. Jetzt wohnen die Puppen zusammen", sagt Magnus. Jetzt ziehen die Pferde einen Wagen. Aber wenn wir erst größer sind, und du ein langes Kleid hast und ich lange Hosen, — da kaufen wir einen richtigen Wagen und bauen uns ein Haus und du wohnen wir dann zusammen und sind Mann und Frau und ich heiße dich." Aber das Haus muß ein goldenes Dach haben." Ein goldenes?" sagt Magnus. Das ist nicht schön genug. Ich denke, es wird von Diamanten." Ja, sage ich, bitte Diamanten. Nur... wo willst du sie hernehmen?" Vom Riesen aus dem Urwald? "Du kennst den Riesen?" Ich habe eben mit ihm gesprochen," sagt Magnus und sieht sich angstlich um. So war Magnus...

Dann kam er in die Stadt, wir sahen uns selten. Er war groß und wild, verachtete Puppen und Mädchen. Eins aber blieb: Wagen und Haus. "Und dann sind wir Mann und Frau," sagt er. "Ich will dich aber nicht." Und der Wagen? fragt er. "Und das Haus?" Ich will das Haus nicht. "O," sagt er, "wirst wollen. Die Liebe zwingt alles." Immer wieder: "Die Liebe zwingt alles." Mich nicht, sage ich. Auch dich! sagt er, dreht den Rücken und geht davon.

So ist Magnus... Groß und stolz. Auch dich! sagt er und geht davon. Ohne viel Reden.

Jetzt ist er wieder da. Das Haus steht bereit, sagt er. "Die Pferde warten." Ich will dich nicht, sage ich und weine. "O," sagt er, "wirst wollen." Niemehr, sage ich. Ich liebe einen anderen. "Was ist mit das?" lacht Magnus. Groß und stolz. Die Liebe zwingt alles."

Ich liebe dich," sagt die Seele, — nun und für immer!" Die Seele betet, die Seele kniet.

Lacht der Frühling: "Für immer?" "Für ewig" sagt die Seele.

Viel Glück!" sagt der Frühling und springt davon. Muß die Füße blasen. — — —

Wir hatten ein Glück. Es trug Zeppe und Cone, ein goldenes Diadem. Schön war es, jung und schön. Schatten glitten Ihnen nach, sahen sich um. Wie Diebe in der Nacht. Wir achteten Ihrer nicht. Sie reckten sich, stampften in die Erde und Lautende wuchsen auf. Wogten, ballten die Fäuste. Wir sahen sie und unser Herz erstrahlte. — — —

Des Frühlings Lachen klang voller. Er war nicht mehr so ganz Übermut, war ernster geworden. Man sah ihn jetzt seitener durch den Wald laufen.

"Gel zu tun!" sagt er auf Befragen. "Dadon zur Reise."

"Ist Reise?" "Ja. Ein anderer zieht ein. Muß die Wohnung räumen."

"So?" sagen wir. "Bald?" "Möchtest."

So sprachen wir mit ihm.

Eines Morgens kam er abschiednehmend. "Schade," sagten wir, "wirklich schade." "Ja," meinte er ernst, "so wird's nie mehr."

"Ne!" Aber er war schon fort. Hatte Tränen im Auge. Etwas ging kühl durchs Herz...

Noch zog der andere ein. Er sang, daß es durch Wald und Feld schallte, bis zu uns herüber. Sang Tag und Nacht, bis niemand schlafen.

"Landsarabell!"

"Wer ist das?" fragten wir. Jemand sagte: "Der Sommer."

"So?" sagten wir. Das dachten wir nicht. "Es war doch noch eben Frühling!"

"Ich lieb' euch," sagte jemand. "Die Zeit steht still." "Wir lieben uns," sprachen wir nach. "Wie Kinder. Lieben und..."

Ganz wie Kinder.

Oft kommen wir irgendwo im Walde stehen und uns anschauen, ohne zu reden. Wir sahen einander in diesen Blicken.

immer wieder des anderen Seelen, und lächeln, fanden wir sie. Stundenlang konnten wir so stehen und lächeln.

Unsere Seelen lächeln sich. Schlossen sich in die Atmosphäre. Der Sommer sang. "Landsarabell"

Ermal sang wie ihn, seitlich sah er wohl aus. Wir lagen im Moos, er ging querfeldein. Ging und sang... Er hatte eine gefleckte Weste an und ein helles Kleid. Die Schleife war bunt — ganz mit Blumen bestickt — und streifte die Erde. So ging er und sang.

"Oho!" riefen wir himüber. Meinten, er würde stehen bleiben. Er schaute sich um und ging weiter. "Will die Bekanntschaft nicht?" sagt Isa. "Sieh, liegen da zwei im Moos — — —" Im Moos, im Moos... Die Sonne schimmert auf Brust und Nack

bereitung für den häufigsten Verlust, namentlich den des Siedlers, durch Auswanderer karre erreicht werden, die erhöhte Allgemeinkenntnis geographischer und wirtschaftlicher Natur vermittelten. Als erste Hilfsaktion gelobt das Zusammenkommen eines Vertrauensausschusses für Aufbau des Haushalts auswandernder Familien. Derselbe sorgt dafür, daß überflüssiges Mobiliar zu entsprechenden Preisen übernommen wird, und daß die Auswandernden das zum letzten Abgangskonto im Betriebe des Haushaltes bleiben können. Aufnahme in die Arbeitsgemeinschaft finden nur als vertrauenswürdig und gemeinnützig erkannte Organisationen. Vorortverein der Arbeitsgemeinschaft, in der auch die beiden lädtischen Zweigstellen des Reichsauswanderungsamtes Dresden und Leipzig vertreten sind, ist das Institut für Auslandskunde und Ausland deutlich in Leipzig-Wöhlau, Friedrich-Karl-Straße 22), wohin einschlägige Anfragen zu richten sind.

Raubmord und Brandstiftung

Der Besitzer erschlagen, das Haus angezündet.

o. Bautzen, 20. November.

Ein Raubmord wurde in Bischwald bei Wittichenau an dem Bauer Johann Nowotnić verübt. Sein Haus ging in Flammen auf, man fand seine Leiche mit schweren Verlebungen an Kopf und den Trümmern. Nowotnić hatte seinen Besitz verkauft und das Geld bei sich zu Hause aufbewahrt, was die Täter gewußt haben müssen. Bei seiner Tochter in Großschen haben die Einbrecher vor einigen Wochen 40 000 Mark geraubt. Vermutlich sind sie nachts in das Geschäft eingedrungen, haben Nowotnić nach kurzem Kampfe erschlagen, das Geld geraubt und, um die Tat zu verschleiern, das Anwesen in Asche gelegt. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange, von den Tätern fehlt noch jede Spur.

* Was will der Freibund? Der Freibund will alle kulturwilligen Menschen zu gemeinsamer Arbeit zusammenführen, gleichviel in welcher Richtung sie vorausstreben, unter Bedingung, was sie ein, unter Aussichtung dessen, was sie treibt. Vorpolitisches und konfessionelle Verfeindungen sind ausgeschlossen. — Der Freibund will den Wert des Menschenheits, der Persönlichkeit, zur Anerkennung bringen, der von Anfang an unabhängig ist und auf das individuellen Verschiedenheiten besteht. Er will eine Auslieferung der zu Führern berufenen Menschen bewirken, der Fürsten ohne Krone, die alsoin durch den Adel ihrer Persönlichkeit sich Gesellschaft erwerben sollen. Er will ferner durch eine freiheitliche Ordnung der Menschheit den Anteilswillen zur Geltung bringen, indem er das Machtmittel, welche gegenwärtig Einfluß verschaffen, in den Dienst der Kultur stellt und nach Grundzügen der Demokratie verwandelt; so lange, bis allein der Wert der Persönlichkeit Macht verteilt. Diese Ziele will der Bund bedingt durch die Eigenart seiner Organisation erreichen, welche Heinrich Altenkamp in dem Buche „Fürsten ohne Krone“ und den Grundlagen der Freien Union (Deutsches Verlagsbuch) wie 1916 dargestellt hat. Die Freundschaft Leipzig, Organisationssitz für Leipzig und Ortsgruppe des Freibundes hält zuletzt jedes 2. und 4. Montag jedes Monats, abends 18 Uhr, in der Hochschule für Frauen, Königstraße 20, Hörsaal 34, ob. Am 22. November Vortrag des Herrn Verlagsvorsteckels Ralf Adel: Kommentar zu Wilhelm Wundts Volkerpsychologie.

* Das Konzert in der Markuskirche fand keine Aufführung durch den Chor der Markuskirche. Er tat sich unter der musikalisch außergewöhnlichen Leitung des Kantors Willibald Heppen, dann unter raschster Arbeit, eine achtbare Stellung unter den Leipziger Kirchenchoren erworben. Ihm sei schließlich beigelegt, daß er der schwarzen Aufgabe (Joh. Sebastian Bach, Karl Schönbert) wos Intonation und geistig beledeten Vortrag anbelangt, vollkommen gerecht geworden ist. — Wir hätten zunächst von dem mitwirkenden Orchester der Gesellschaft zur Pflege der Tonkunst (Carl Schönbert) das „Largo“ von G. F. Handel, jener Reihes Kindheit reines und edles „Lento“ aus Ludwig Manfred (Vorpiel zum 5. Akt), letzteres mit ausgefeilter Feinheit im Plantissimo. Aber auch in der Begleitung der Chöre seitens des Orchesters erkannte man die vornehm-academische Art der Schulung durch Meister Schönbert. Erhebend wirkte vor allem die wunderolle kleine Doppellage J. Moll in dem Präludium für Chöre aus Carl Schönbergs „Selig sind die Toten“. Weniger schön klang das die Hymne vorbereitende Bariton solo (von einem Tenor gefungen! Worum!) I zwar ist es nicht jedermann's Sache, diesen schwer zu intonierenden, übermäßigen Sekundschritt zu interpretieren, aber man vermöhle eben den dielen Soli bedingenden baritonalen, runden Glanz. — Carl Schönbert, Orgel (Solo und Begleitung) ist ein anerkannter Virtuos, dem an einer seiner Stelle zu wishen, daß Gelegenheit gegeben werden möchte. Die Begleitung zu den Chören war bis in das kleinste durchgesetzt und schmeichelhaft.

* Wohlthätigkeitskonzert. Als Nachklang seines 29. Stiftungstages veranstaltete am Sonntag vormittag der Gefangenverein Leipziger Buchdrucker und Schriftsteller Gütersberg im Volkshaus ein Wohlthätigkeitskonzert. Alfred Schmeidler, der Dirigent, hatte gute, hingebungsvolle Vorbereitung getan. Das Programm verzweigte sich über allein, Wohlbehannen und sel tener gehörte Städte, und unter diesen solche, deren Wirkung weniger auf ein himmlisches Wassenaufgebot, als vielmehr auf jene, eindrückliche Klängmalerei berechnet ist. Dies steht bei den Sängern vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu freuen sein. Giebt, wie „Am Strom“, in der Marienkirche, und vor allem das fränkische verfassung, wurden die fröhlichen „Feldblümchen“ wurden mit viel innerlicher Ausdrucksfülle dargeboten. In der „Hymne an die Kraft“ zeigte sich, daß es in den ältesten Säulen gelingt, bestehens erhabenen Nachklang reiflos zum Anhänger zu bringen. Meine Rabinettbüchlein vorwiegend eine gesäßähnliche Hymne voran, das rein Technische kommt erst in zweiter Linie. Der Hörer, der mit dieser Einstellung gekommen war, darüber in hohem Maße zu fre

